

Die Seelen hinter den Aufzeichnungen

Der Historiker Stefan Stadtherr Wolter wertet Tagebücher und Briefe aus. Zwei solcher Quellen hat er jetzt als Buch veröffentlicht. Es erzählt jeweils von einem Pfarrer in Brasilien und dem Briefwechsel zwischen 15 Diakonieschwestern

Der 12. Juni steht im Kalender der Feiertage aus aller Welt ganz im Zeichen der autobiografischen Aufzeichnungen. An diesem Datum wird auch in Deutschland der Tag des Tagebuchs gefeiert.

VON GUNNAR LAMMERT-TÜRCK

Private Aufzeichnungen wie Tagebücher und Briefe können für nachfolgende Generationen von großem Wert sein. Denn sie bergen oft über die persönlichen Bezüge hinaus Betrachtungen des Lebens und der Zeit, die für das historische Gedächtnis und das Selbstverständnis späterer Leserinnen oder Leser von Gewicht sind.

Davon ist der Historiker Stefan Stadtherr Wolter überzeugt. Er beschreibt den Wert von Briefen und Tagebüchern als historische Zeugnisse so: „Gerade in der heutigen Zeit des dramatischen Wandels gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens ist es wichtig, Zeitzeugnisse zu erhalten, die von einstigen Vorstellungen und Ansprüchen künden. Sie sind die Quelle dessen, was wir heute sind.“

Zwei solcher Quellen hat er ausfindig gemacht, eine Auswahl daraus getroffen und sie, mit Kommentaren versehen, in Buchform veröffentlicht. Auf beide stieß er über die eigene Familiengeschichte. Mütterlicherseits ist Stadtherr Wolter mit einer „Pastorendynastie“ verbunden, die fast bis zur Reformationszeit zurückverfolgt werden kann.

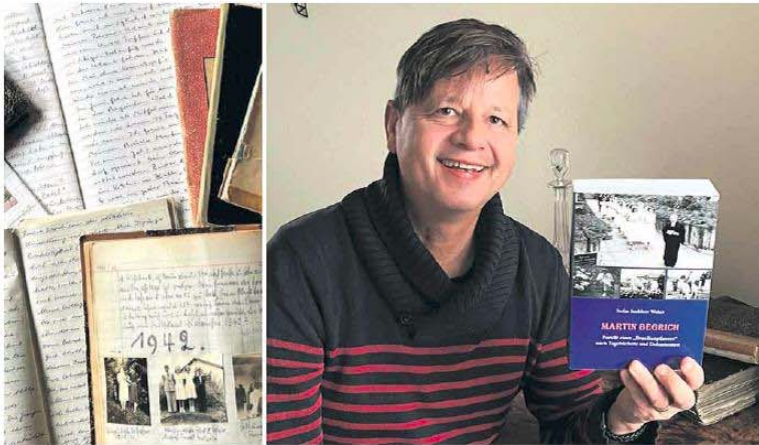
Porträt eines Pfarrers nach Tagebüchern

Zu dieser Dynastie gehörte auch Martin Begrich (1897–1971), der 1929 nach São Paulo als Pfarrer einer deutschen Kirchengemeinde ging – begründet von deutschen Einwanderern, die seit 1824 nach Brasilien kamen. In seinem Tagebuch, das er bis 1950 führte, hielt er die Turbulenzen fest, in die er und seine Gemeinde seit den 1930er Jahren geraten waren. Im Zuge einer forcierten Nationalisierung, verschärft durch den Kriegseintritt Brasiliens auf Seiten der Alliierten gegen Deutschland, wurde die deutsche Sprache im öffentlichen Raum verboten.

Das wirkte sich in empfindlicher Weise auch auf Martin Begrichs Gemeinde aus, zumal der Pfarrer angehalten war und dies auch engagiert betrieb, die deutsche Kultur und Sprache in Brasilien zu pflegen. In dieses Kapitel einer deutschen Auslandsgemeinde hat Stadtherr Wolter mit seinem Buch „Porträt eines ‚Brasilienpfarrers‘ nach Tagebüchern und Dokumenten“ einen lebhaften Einblick gewährt.

Kursgeschwister aus Arnstadt

Nicht weniger interessant sind seine zwei Bücher „Bekenntnis und Aufbruch. Die ‚Kursgeschwister‘ aus Arnstadt im Rundbrief als Spiegel der Zeit“. Vorgestellt wird darin das



Tagebücher sind wichtige Zeitdokumente – der Historiker Stefan Stadtherr Wolter (Abbildung rechts mit seinem Buch über Martin Begrich) ist Spezialist für Zeitdokumente. Fotos: Stefan Stadtherr Wolter, Michael Stadtherr

Geschick von 15 Diakonieschwestern auf der Basis von Briefen, die sie sich über sechs Jahrzehnte – drei in der DDR-Zeit, drei nach der politischen Wende – schrieben. Sie hatten gemeinsam ihre Ausbildung absolviert – daher der Name „Kursgeschwister“ –, wurden aber, weil sie unbeugsam zu den Werten ihrer christlichen Schwesternschaft standen, 1958 aus dem Kreiskrankenhaus im thüringischen Arnstadt verwiesen. Dort sollte ungestört von christlichen Prägungen der Aufbau des Sozialismus im Gesundheitswesen vorantreiben.

Die Diakonieschwestern arbeiteten nun jeweils an anderen Orten, blieben aber durch ihren Briefwechsel in Kontakt miteinander. Die Initiative ging dabei von Schwester Marlies aus, die, sieben Jahre älter als die übrigen, von diesen liebevoll „Kursmutter“ genannt wurde. Sie wiederum sprach die 14 jüngeren mit „Meine lieben Kurskinder“ an. Mit diesen Worten begann sie jeden der Briefe in einem Schulheft, der danach die Runde zu

den übrigen Diakonieschwestern machte. Der so geführte Briefwechsel erzählt vom privaten Alltag der Frauen ebenso wie von ihrem Berufsleben und der Art, wie sie ihren Glauben und ihre christliche Prägung als Diakonieschwestern trotz mancher Anfeindungen bewahrten. In der DDR und danach.

Ein Zeugnis der Diakonieggeschichte

Obleich die meisten von ihnen über die Jahre aus der Schwesternschaft austraten, bewahrten sie deren Grundgedanken und suchten neue Formen des christlichen geschwisterlichen Miteinanders. Für Stadtherr Wolter ist ihr Briefwechsel deshalb auch ein wertvolles Zeugnis der evangelischen Diakonieggeschichte. Bezogen auf ihre Standhaftigkeit, insbesondere zur DDR-Zeit, zeugt er zudem von menschlicher Geradheit und Beständigkeit, gegründet auf den Glauben. Die Entdeckung der Briefe verdankte Stadtherr Wolter wie im

Fall des Tagebuchs von Pfarrer Martin Begrich der mütterlichen Verwandtschaftslinie der Begrichs.

Seine Tante Ruth Begrich gehörte zu den 15 Diakonieschwestern. Davon und von deren Briefwechsel erfuhr er 2020 auf der Feier zu ihrer Beerdigung, denn im selben Haus fand damals eine Feier der noch verbliebenen „Kursgeschwister“ statt, mit denen er ins Gespräch kam. Also eher beiläufig – oder gerade nicht, denn Stadtherr Wolter sieht in solchem Zusammentreffen von Ereignissen und Informationen Fügungen. Von denen gab es bei seiner Auswertung der Tagebücher und Briefe mancherlei. In gewisser Weise mögen so die Stimmen oder

die Seelen hinter den Aufzeichnungen in das heutige Leben hineinwirken.

Stadtherr Wolter war davon so beeindruckt, dass er sich die Mühe gemacht hat, 500 Seiten des Briefwechsels der Diakonieschwestern Zeile für Zeile abzuschreiben. In diesem wie im Fall der transkribierten Tagebücher des Pfarrers Martin Begrich erwies er seine Achtung denen gegenüber, die diese Zeugnisse hinterlassen haben. Und nahm seine Verantwortung als Historiker in Bezug auf die gefundenen Dokumente wahr. Denn für ihn gilt: „Wer erkannt hat, dass sich in den persönlichen Aufzeichnungen gesellschaftliche Umstände widerspiegeln, dem wird auch klar, dass diese nicht nur für einen kleinen Verwandtschaftskreis von Bedeutung sind.“

Zum Weiterlesen:

Stefan Stadtherr Wolter (Hg.) *Bekenntnis & Aufbruch (I), Die „Kursgeschwister“ aus Arnstadt im Rundbrief als Spiegel der Zeit: Drei Jahrzehnte in der DDR*, Books on Demand, 2021, 336 Seiten, 12,99 Euro.

Stefan Stadtherr Wolter (Hg.) *Bekenntnis & Aufbruch (II) Die „Kursgeschwister“ aus Arnstadt im Rundbrief als Spiegel der Zeit: Drei Jahrzehnte im vereinten Deutschland*, Books on Demand, 2021, 320 Seiten, 12,99 Euro.

Stefan Stadtherr Wolter, Martin Begrich, *Porträt eines „Brasilienpfarrers“ nach Tagebüchern und Dokumenten*, Books on Demand, 2023, 640 Seiten, 25 Euro.

ANZEIGE

Eintritt frei

16. Juni 2024

FAMILIENKONZERT MIT GERHARD SCHÖNE

im Rahmen des Lobetaler Jahresfestes
14:00 Uhr in der Lobetaler Waldkirche

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Anschrift: Waldkirche, 16321 Bernau OT Lobetal (Parkplätze sind ausgeschildert)



ANZEIGE

LOBETAL
119. JAHRESFEST

16. Juni 2024

In der Tat: LIEBE

Sonntag, 16. Juni 2024

17:00 Uhr Jahresfest-Konzert in St. Marien, Bernau (Eintritt frei)

10:00 Uhr Festgottesdienst in der Lobetaler Waldkirche
11:30 Uhr Buntes Bühnen- und Familienprogramm rund um den Dorfplatz, Verkaufstände der Werkstätten, Informationen, Mittagstisch, Kaffee und Kuchen
14:00 Uhr Familienkonzert mit Gerhard Schöne in der Lobetaler Waldkirche

Hinweis: Von 8:00 bis 10:00 Uhr zusätzlicher Pendelbusverkehr zwischen Bahnhof Bernau und Lobetal.

(Änderungen vorbehalten)

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal

Hoffnungstaler Stiftung Lobetal
Bodelschwingstraße 27, 16321 Bernau OT Lobetal
Info-Telefon: 03338 / 66 789
@lobetal lobetal_hoffnungstal

